

sehen, was sie von Esswaaren und Getränken sah. Sie war deshalb oft von ihren Aeltern bestraft worden, weil Näscherei nicht nur sehr unanständig ist, sondern weil sie auch Ursache wird, daß man überhaupt seine Begierden nicht mäßigen und beherrschen lernt.

Friederike ließ sich durch keine Strafe abhalten, wenn ihr die Lust ankam, zu naschen. Die Gartenthür mußte um ihrentwillen beständig verschlossen sein, so lange Obst im Garten war; denn sie pflückte Alles, was sie erreichen konnte, sogar unreif, ab, bis die Äpfel oder Birnen an, und warf sie weg, wenn sie noch hart waren. So verdarb sie fast eben so viel Obst, wenn sie einmal in den Garten kam, wie das Ungeziefer.

Gar zu gern schlich sie sich in die Milchammer, wo sie die Sahne mit den Fingern aus den Milchgefäßen nahm. Anfangs glaubte man, daß die Kaze diese Näscherinn wäre, und schaffte sie ab; bald aber entdeckte sich's, daß Friederike den Schlüssel zur Milchammer sehr gut zu finden wußte. Es war also nicht zu verwundern, daß die Aeltern gar kein Zutrauen mehr zu ihr hatten, und Alles vor ihr verschlossen, wie vor einem Diebe. Einige Mal war sie sogar über den Wein gerathen, welchen der Vater für Freunde in einem Essschrank stehen hatte, und war davon berauscht und tödlich krank geworden.

Eines Tages war sie in der Stube allein, und solche Zeiten pflegte sie gern zu ihren Näschereien zu benutzen. Sie sah sich um, ob irgend ein Schrank offen stände, oder ob Schlüssel da wären; endlich bemerkte sie oben auf dem Schrank ein Näschen.

Sogleich machte sie Anstalt, zu sehen, ob Etwas für sie zu naschen darin wäre. Sie setzte einen Stuhl an den Schrank, und da dieser noch nicht hoch genug war rückte sie auch den Tisch hinan, stieg vom Stuhle auf den Tisch, und nahm das Näschen herunter. Es war etwas Weißes darin, wie gestoßener Zucker, sie tunkte die Fingerspitzen ein, und kostete; es schmeckte süß, und sie leckte also begierig.

Plötzlich trat die Mutter zur Thüre hinein. Friederike erschrak so sehr, daß sie fast vom Tische gefallen wäre; aber noch größer war der Schreck der Mutter, da sie sah, daß Friederike Gift aß, welches für die Fliegen hingesezt war. Unglückskind! rief sie, was machst du? — Sie hob sie gleich vom Tische, schickte zu dem Arzt, gab ihr Milch ein, daß